

Editorial. Grußwort des Präsidenten



Liebe Leser des Newsletters, in dieser Ausgabe unternehmen wir Ausflüge ins benachbarte Österreich und ins ferne Indien. „Goethe im Ausland“ könnte eine Überschrift lauten. Doch auch Goethes Vaterland soll nicht vergessen werden. Wir informieren über Aktivitäten von Ortsvereinigungen, stellen neue Bücher vor, weisen auf

bevorstehende Kongresse hin und lassen auch einen Stipendiaten des Vorjahres zu Wort kommen – stellvertretend für all jene, die im vergangenen Jahr unsere Gäste waren und in diesem Jahr unsere Gäste sein werden. Schließlich noch ein wichtiger Hinweis in eigener Sache: Am 14. Juni 2014 laden wir zu einem Tag der offenen Tür in unsere Weimarer Geschäftsstelle ein. Die Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle und ich stehen Ihnen für Gespräche und Informationen zur Verfügung. An kleine Präsente haben wir ebenfalls gedacht – mehr soll noch nicht verraten werden. Über den Zustrom von Mitgliedern und solchen, die es werden wollen, würden wir uns sehr freuen. In dieser Zuversicht mit herzlichen Grüßen

*Ihr Jochen Golz
Präsident der Goethe-Gesellschaft*

In eigener Sache. Eine notwendige Mitteilung

In meinem Brief an die Mitglieder vom Januar 2014 hatte ich darüber informiert, dass die Goethe-Gesellschaft gemeinsam mit der Thomas-Morus-Akademie in Bensberg zu einer mehrtägigen Goethe-Akademie einladen will; auch Termine wurden bereits genannt. Leider ist die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung einer solchen Akademie komplizierter, als vorauszusehen war. Nunmehr haben die Veranstalter als

Starttermin den 4.-7. Dezember 2014 ins Auge gefasst. Ein gedrucktes Programm wird gegenwärtig vorbereitet. Rechtzeitig werden wir alle Interessierten auch über unsere Internetseite und den Newsletter ins Bild setzen. Ich hoffe sehr, dass all jene, die sich bereits in unserer Geschäftsstelle aus Sympathie für unser Vorhaben gemeldet haben, ihr Interesse auch auf den neuen Termin übertragen.

Inhaltsverzeichnis

Titel

- 1 Editorial

Aktuell

- 2 Jahresprogramm der Goethe-Gesellschaft in Weimar

Interview

- 3 Zur Österreichischen Goethe-Gesellschaft

- 7 Impressum

Feature

- 8 Zehn Tage auf Goethes Spuren in Indien

Neue Bücher

- 10 Goethe. Biografie für Liebhaber
- 11 Mit Goethe im Garten
- 13 „Es hat dich niemand so lieb wie ich“ Cornelia und Johann Wolfgang Goethe

Rückblick

- 15 Neujahrsempfang der Goethe-Gesellschaft
- 16 Gegenwart und Zukunft in der ‚Goethe-Region‘ Ilmenau-Stützerbach

Veranstaltungen

- 16 Schopenhauer und Goethe
- 17 Netzwerk

Vermischtes

- 18 Bericht von Stipendiat Piotr Stronciwilk
Golf-Finale auf Goethe-Course

Aktuell

Jahresprogramm der Goethe-Gesellschaft in Weimar 2014

14. Juni 2014

„Warum stehen sie davor?“

Tag der offenen Tür bei der Goethe-Gesellschaft

Hier erfahren Sie, was wir machen und wie Sie Mitglied werden können.

Jeder Gast erhält ein kleines Goethe-Präsent.

10.00 – 16.00 Uhr

Geschäftsstelle, Stadtschloss Weimar

17. Juni 2014

Prof. Dr. Peter André Bloch (Sils Maria)

„Im Spiel ewiger Kreisläufe“. Das Element

Wasser in Gedichten Goethes, C. F. Meyers und Nietzsches

19. August 2014

Präsentation des neuen Goethe-Jahrbuchs der Goethe-Gesellschaft

mit Prof. Dr. Reiner Wild (Heidelberg)

Eine ‚erotisch-moralische‘ Erzählung. Zu Goethes Gedicht „Das Tagebuch. 1810“

im Anschluss Geselligkeit bei einem Glas Wein

Beginn: 19.30 Uhr

21. Oktober 2014

Dr. Wolfgang Pollert (Augsburg)

Das Geld in Goethes Dichtung und Politik

18. November 2014

Maja Chotiware (Weimar)

Angelica Facius. Leben und Werk einer Bildhauerin der Goethezeit und des Spätklassizismus

>> Wenn nicht anders angegeben, finden alle Veranstaltungen im Goethe- und Schiller-Archiv, Petersen-Bibliothek, um 19.00 Uhr statt.

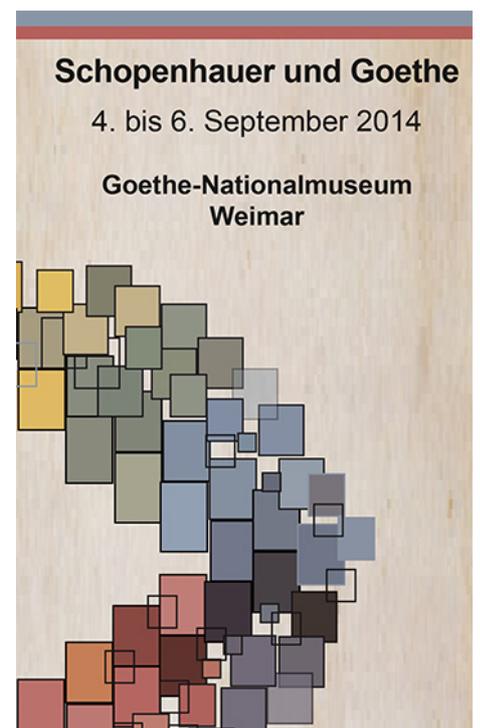
Weitere Veranstaltungen der Goethe-Gesellschaft

16. – 30. August 2014

10. Goethe-Sommerkurs für Studierende

Der behaute Dichter. Wege und Wohnungen Goethes und Schillers

Ort: Europäische Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte (EJBW)



4. – 6. September 2014

Goethe und Schopenhauer

Tagung gemeinsam mit der Schopenhauer-Gesellschaft

Ort: Goethe-Nationalmuseum

>> Lesen Sie mehr zum Programm der Konferenz in der Rubrik **Veranstaltungen.**

Interview. Zur Österreichischen Goethe-Gesellschaft

Herbert Zeman im Gespräch mit Johannes Kippenberg



Prof. Herbert Zeman
(Bildnachweis: Eigene Website)

Lieber Herr Professor Zeman, lieber Julius Zeman,

es ist mir eine große Freude, den Präsidenten der Österreichischen Goethe-Gesellschaft in unserem Haus zu empfangen und dazu auch seinen Sohn Julius, der mit seinen 15 Jahren neben dem Wiener Schottengymnasium auch schon wöchentlich das Mozarteum in Salzburg besucht, um Orgelunterricht bei Professor Metzger zu erhalten. Professor Leopold Hager (Salzburg) bringt Ihnen die Grundbegriffe des Dirigierens, Professor Gottfried Scholz (Wien) Musiktheorie bei. Bekannt sind Sie, lieber Julius, aber bereits für Ihr Klavierspiel, mit dem Sie Ihre Frau Mutter, Kammersängerin Ildiko Raimondi, oder jüngst andere Künstler bei Konzerten in Weimar, Augsburg, Linz und Wien begleiteten. Geht es Ihnen speziell um Goethe-Vertonungen?

Julius: Nun, schon auch, weil ja die Österreichische Goethe-Gesellschaft aus dem Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde die vollständigen 41 Goethe-Vertonungen von Johann Wenzel Tomaschek ediert und als Band in ihrer Schriftenreihe herausgegeben hat. Da hat meine Mutter es sich nicht nehmen lassen, die Lieder einzustudieren, und ich darf sie begleiten. Tomaschek war seinerzeit ein bekannter böhmischer Komponist, und Goethe schätzte etwa seinen „Erlkönig“ zunächst viel mehr als die heute viel bekanntere Vertonung von Schubert. Schubert hat 60 Goethe-Gedichte vertont, und einige haben wir natürlich auch sehr gerne zur Aufführung gebracht. Manche davon sollen am 24. Oktober in München zu Gehör gebracht werden. Sehr gerne begleite ich auch Lieder von Richard Strauss.

Herr Professor Zeman, war denn Goethe überhaupt jemals selbst in Österreich?

Zeman: Die jetzige Republik Österreich hat Goethe nur in Tirol auf dem Weg nach Italien durchquert, aber damals fuhr die Wiener, die Prager und auch die Weimarer Gesellschaft im Sommer gerne in die böhmischen Bäder Karlsbad, Teplitz, Marienbad und Franzensbad, und Goethe ist zusammengezählt rund drei Jahre ebenfalls dort gewesen. In Eger traf er den Komponisten Tomaschek, der ihm 18 Goethe-Vertonungen auswendig vortrug. Die Noten hatte der Komponist zu Hause in Prag vergessen.

Fand denn Goethes Werk in Österreich Anklang und tat es seine Wirkung?

Zeman: Sehr! Dichter wie Johann Mayrhofer, Adalbert Stifter, Hofmannsthal, Karl Kraus, Arthur Schnitzler, Stefan Zweig und viele andere mehr waren große Verehrer Goethes. Grillparzer hat bekanntlich 1826 Goethe, der ihm der Inbegriff der deutschen Dichtung war, in Weimar aufgesucht. Rudolf Steiner hat Goethe in ganz eigener Weise aufgenommen und ihm in der Gemeinschaft der Anthroposophen eine große Bedeutung zugesprochen. Auch in der österreichischen Musik war Goethe durch die Vertonungen von Tomaschek, Schubert und später Hugo Wolf mehr als anderswo präsent. So ist es nur zu verständlich, dass schon im Jahr 1878 die älteste Goethe-Gesellschaft der Welt, der Wiener Goethe-Verein, heute die Österreichische Goethe-Gesellschaft, gegründet wurde.



Modell der Urpflanze von Prof.
Bergius, München
(Bildnachweis: Johannes Kippenberg)

Nach Goethes Tod hat dann wohl die Schwiegertochter Ottilie lange Jahre in Wien gewohnt?

Zeman: Ja, nach Goethes Tod lebte Ottilie 24 Jahre (1842-1866, mit Unterbrechungen) in Wien und verbrachte nur noch ihre letzten Lebensjahre wieder in Weimar. In Wien hat sie sehr zur Bekanntheit Goethes beigetragen. Sie führte einen Salon und genoss die Patronage von Dr. Romeo Seligmann (später Erwerber von Beethovens Schädel), bei dem sie wohnte. Seligmann war mit dem großen Goethe-Verehrer, dem Dichter und Arzt Ernst Freiherrn von Feuchtersleben (Autor des Bestsellers „Zur Diätetik der Seele“) eng befreundet. Feuchtersleben folgte mit seiner Seelendiätetik wiederum der „Makrobiotik“ des Christoph Wilhelm Hufeland, einer der Leibärzte Goethes und des Herzogs Carl August. Ottilie brachte einige Gegenstände mit nach Wien, wie etwa das Modell einer Urpflanze des Münchner Professors Carl Friedrich Philipp von Martius, welche jetzt in unserem kleinen Goethe-Museum des Goethe-Zentrums im Stift Kremsmünster anzuschauen ist. Auch ihre Kinder brachte Ottilie nach Wien ...

Und da ist die Enkelin Alma wohl Modell gesessen für einen Wiener Brunnen ...

Zeman: Gerade wollte ich es erzählen! Man sagt, dass Alma für die Austria-Figur des Brunnens auf der „Freyung“, die Ludwig von Schwanthaler entworfen und Ferdinand von Miller in München gegossen hat, Modell gesessen habe, dass die Figur das Antlitz Almas trägt. Leider gibt es für diese Überlieferung keinen schriftlichen Nachweis, nur Romeo Seligmann berichtete das. Und leider ist Alma dann schon 17-jährig an Typhus gestorben, während ihre beiden Brüder Wolfgang und Walther nur kurzfristig in Wien zu Besuch waren. Immerhin genoss Walther im Jahr 1839 Musikunterricht bei Ignaz Seyfried in Wien.

Und schließlich folgte im Jahr 1878 die Gründung des Wiener Goethe-Vereins.

Zeman: Als Walther noch lebte. Wiener Bürger legten bereits ab dem hundertsten Geburtstag Schillers 1859 für ein Schiller-Denkmal zusammen, welches 1876 eingeweiht wurde. Und anschließend sammelte man weiter für ein gegenüberliegendes Goethe-Denkmal. Eine treibende Kraft war dabei der Germanist Karl Julius Schröer, der aus den protestantischen Gemeinden des deutschen Westungarns stammte. Seit 1880 belebten dann die Initiativen des nach Wien berufenen Neugermanisten Erich Schmidt das Vereinsleben. Schmidt war Nachfolger des berühmten Wilhelm Scherer geworden, der über Straßburg mittlerweile nach Berlin gegangen war. Und nun ereignet sich folgendes: Im Jahr 1885 wurde Erich Schmidt als Direktor des neugegründeten Goethe(-Schiller)-Archivs nach Weimar berufen. Die Weichen dafür hatte Wilhelm Scherer, der Wiener in Berlin, gestellt; er genoss das besondere Vertrauen der Großherzogin Sophie, die den literarischen Nachlass Goethes geerbt hatte. In diesem Sinn trug die Goethe-Nachwirkung der österreichischen Länder über Scherer und seinen Schüler Schmidt in Weimar nachhaltige Früchte. Denn beide Herren waren



Wiener Goethe-Denkmal
(Bildnachweis: Wikipedia/Buchhändler)

die entscheidenden Mitbegründer der Weimarer Goethe-Gesellschaft und überdies die richtungweisenden Begründer der großen Weimarer Goethe-Ausgabe.

Der Wiener Goethe-Verein aber hatte genügend Geld gesammelt, ließ bei Krupp in Berndorf das Goethe-Denkmal gießen und weihte es im Jahr 1900 ein. Goethe darf da nun bequem sitzen, während Schiller gegenüber stehen muss.

Torbole?

Zeman: Mit dem überschüssigen Geld konnte der Wiener Goethe-Verein schon 1899 anlässlich Goethes 150-jährigem Geburtstag eine Bronzetafel an jenem Haus anbringen, in welchem Goethe auf seiner ersten Italienreise übernachtete und im Angesicht des Gardasees an der „Iphigenie“ gearbeitet hat. Am Tag danach wurde er, in Malcesine vorübergehend der Spionage verdächtigt, festgenommen.

Ich wurde von dieser Tafel auf einer Ferienreise erstmals auf Goethe aufmerksam gemacht. Wien sei also (nicht als) Dank!

Zeman: Seit diesen Zeiten florierte der Wiener Goethe-Verein. Die Beziehungen zwischen der Weimarer Goethe-Gesellschaft und dem Wiener Goethe-Verein waren und blieben freundschaftlich. Die „Chronik des Wiener Goethe-Vereins“ (begründet 1886) – über Jahrzehnte hinweg eine wissenschaftliche Monatsschrift – ergänzte in Vielem das Weimarer Goethe-". Ab dem Scherer-Schüler Jacob Minor wurde es üblich, dass unser Präsident in den Vorstand der Weimarer Goethe-Gesellschaft berufen wurde. Minor wurde sogar Vizepräsident der Weimarer Gesellschaft, während der Weimarer Präsident auch bei uns Vorstandsmitglied wurde, so zum Beispiel Julius Petersen. In den 30er Jahren war Robert Franz Arnold unser Präsident, aber er verstarb am 24. Januar 1938 nur wenige Wochen vor dem „Anschluss“. Für die Jahre danach war der pensionierte Landgerichtspräsident und Literat Edmund von Hellmer, ein Sohn des Künstlers des Wiener Goethe-Denkmal und Klassenkamerad Hofmannsthals, unser Präsident, aber unsere Unterlagen jener Jahre sind abhanden gekommen, so dass wir nicht wissen, ob etwa Anton Kippenberg wie zuvor Petersen auch in unserem Vorstand war. Nach dem Krieg folgte als Präsident der Literarhistoriker Eduard Castle. Als Vizepräsident amtierte der Grazer Literarhistoriker Robert Mühlher, der die „Chronik“ ab 1960 als Jahrbuch weiterführte. Seit 1977 betreue ich das „Jahrbuch des Wiener Goethe-Vereins“, jetzt Österreichische Goethe-Gesellschaft, als Herausgeber. Unser Jahrbuch ist das älteste literaturwissenschaftliche Organ Österreichs. Es dient heute der gesamten goethezeitlichen Forschung und nimmt auch Beiträge zur österreichischen Literaturgeschichte auf.

Nach meiner Wahl zum Präsidenten unserer Gesellschaft wurde ich in den Weimarer Vorstand – damals geleitet von Professor Karl Heinz Hahn – berufen. Aber nach dem Mauerfall stellte Professor Werner Keller einen ganz neuen Vorstand zusammen, dem seither kein österreichischer Vertreter angehört. Wir freuen uns, dass wir den derzeitigen Präsidenten der Weimarer Goethe-Gesellschaft, Herrn Dr. Jochen Golz, ohne die alte Tradition aufzugeben, in unseren Vorstand gebeten haben.

Diese Ehrung fand wohl während der Eröffnung des österreichischen Goethe-Zentrums im Stift Kremsmünster bei Linz 2007 statt?

Zeman: Kremsmünster ist nicht nur ein herrlicher Bau, sondern auch schon seit Jahrhunderten wissenschaftlich engagiert. Dort steht seit 1750 das erste, den Naturwissenschaften gewidmete Hochhaus Österreichs mit einer seit 1763 ununterbrochen betriebenen Sternwarte obenauf, und dort wird ein bedeutendes Gymnasium mit Internatsbetrieb unterhalten. Die Dichter Adalbert Stifter und Johann Mayrhofer gingen in diesem oberösterreichischen Kloster zur Schule. Aus Linz stammte Marianne von Willemer. So haben wir gerne das Angebot angenommen, in Kremsmünster in drei Räumen unsere Goethe-Sammlung samt Bibliothek und Archiv unterzubringen. Vorher in Wien lagerte beides zerrissen in der Albertina, in der Nationalbibliothek und anderswo. Zudem schenkte uns Eva Pasetti, die Tochter des Kammersängers Julius Patzak, die bemerkenswerte Büchersammlung ihres Vaters, womit sich unser Bibliotheksbestand verdoppelte. Mittlerweile haben auch die Nachfahren des Wiener Literarhistorikers Jacob Minor, unseres seinerzeitigen Präsidenten, die noch vorhandenen Teile des literarischen



Stift Kremsmünster bei Linz, links das älteste wissenschaftliche Hochhaus von 1750 mit heute noch tätiger Sternwarte (Bildnachweis: Johannes Kippenberg)

Nachlasses geschenkt, so dass damit eine ganze Reihe literarischer Autographen und Dokumente in unseren Besitz kam. Darum sind wir glücklich über die viel bequemerer Räume in Kremsmünster.

Aber sind Museum und Bibliothek in Kremsmünster nicht ein wenig weit weg von Wien?

Zeman: Nun ja, das ist für uns Wiener natürlich bedauerlich, aber den kulturell aufgeschlossenen Oberösterreichern von Herzen zu gönnen. Für die übrigen Bewohner Österreichs ist Kremsmünster meist schneller zu erreichen als Wien, und Ihr Bundesrepublikaner habt allemal eine kürzere Anfahrt!

Wie stellt man es denn an, dass man in das Goethe-Zentrum hineingelassen wird?

Zeman: Voranmelden im Klosterladen unter +43-7583-5275-150 ist immer gut, aber nicht unbedingt notwendig! Wer an der Autobahn das Ausfahrtsschild „Kremsmünster“ liest, kann einfach vor dem Kloster parkieren und beim Klosterladen nach dem Schlüssel fragen (montags geschlossen). Sie selbst sind ja dem netten Pater Benno in die Arme gelaufen, und auch er war Ihnen gerne behilflich. Er ist ein angenehmer Gesprächspartner und jetzt auch Kustos des Museums.

Ja, das bestätige ich gerne.

Zeman: Also lassen wir alle Leser wissen, dass die Schlüssel im Klosterladen liegen! Und wer in Kontakt mit der Österreichischen Goethe-Gesellschaft treten möchte, meldet sich ohnehin am besten gleich bei unserer Geschäftsstelle (für den Kontakt siehe unten). Dort wird man von unserer Schriftführerin Mag. Angelika Bauer-Kollmann begrüßt, und alles Weitere ergibt sich.



Pater Benno, der Kustos des Goethe-Zentrums in Kremsmünster, im Museum (Bildnachweis: Johannes Kippenberg)

An einer warmherzig begrüßenden Geschäftsstelle erfreuen wir uns auch in Weimar. Aber mir liegt noch ein anderes Thema am Herzen: Wie geht das mit Goethe in einem Benediktinerstift?

Zeman: Der weltoffene Unterricht und die weitreichenden kulturellen Interessen der Benediktiner waren auch im Stift Kremsmünster stets zu spüren. Man hielt sich gerne an Goethes Satz aus dem „West-östlichen Divan“: „Alle Epochen, in welchen der Glaube herrscht, unter welcher Gestalt er auch wolle, sind glänzend, herzerhebend und fruchtbar für Mitwelt und Nachwelt.“ So hat man in Kremsmünster von allem Anfang an Goethes Werke in Erst- bzw. Frühdrucken gesammelt und vieles davon den Schülern des Stiftsgymnasiums mitgeteilt.

Irgendwann würde ich gerne bei einer Veranstaltung der Österreichischen Goethe-Gesellschaft teilnehmen. Wie orientiere ich mich dafür?

Zeman: Wir veranstalten wissenschaftliche Abende und unternehmen jedes Jahr eine wissenschaftliche Exkursion nach Kremsmünster und weitere wissenschaftliche ‚Expeditionen‘ mit wechselndem Ziel. 2013 waren wir in Weimar, 2014 reisen wir nach Süditalien. Vorher schon waren wir in den böhmischen Bädern, in Straßburg und Sesenheim. Erster Anlaufpunkt für Interessenten kann www.goethe-gesellschaft.at sein, und die Adresse unsere Geschäftsstelle ist:

Österreichische Goethe-Gesellschaft
Reitschulgasse 2 (Stallburg)
1010 Wien
angelika.bauer-kollmann@gmx.at
Tel. +43-(0)664-4427725

Impressum.

Herausgeber:

Goethe-Gesellschaft in Weimar e. V.
Geschäftsstelle
Burgplatz 4
99423 Weimar

Tel.: 03643-202050
Fax: 03643-202061
e-Mail: newsletter@goethe-gesellschaft.de
Internet: www.goethe-gesellschaft.de

Presserechtlich verantwortlich:

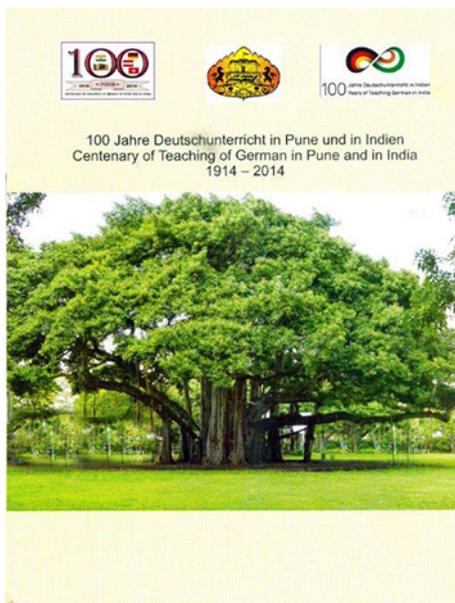
Johannes Kippenberg und
Prof. Dr. Hans-Joachim Kertscher
c/o Goethe-Gesellschaft in Weimar e. V.
Gestaltung: Steffen Heinze

Der Newsletter der Goethe-Gesellschaft in Weimar e. V. erscheint drei bis viermal jährlich. Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Informationen wird keine Haftung oder Garantie übernommen. Gleiches gilt auch für die eigene Website und die Websites Dritter, deren Inhalte per Link erreichbar sind.

Inhalt und Struktur des Newsletters sind urheberrechtlich geschützt. Jede Vervielfältigung von Informationen oder Daten, insbesondere die Verwendung von Texten, Textteilen oder Bildmaterial, bedarf der vorherigen Zustimmung der Goethe-Gesellschaft in Weimar e.V. und muss eine entsprechende Quellenangabe enthalten.

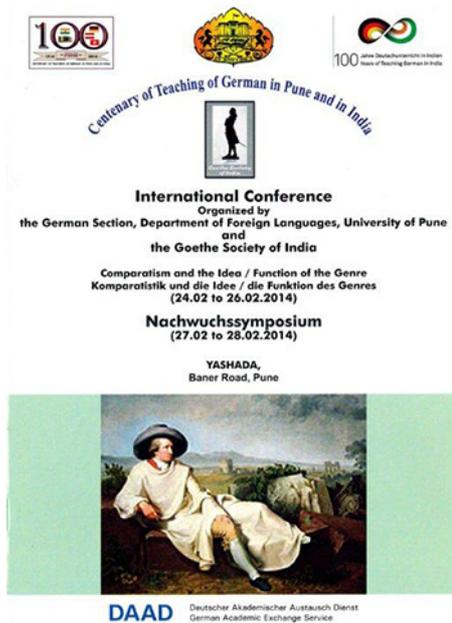
Feature. Zehn Tage auf Goethes Spuren in Indien von Jochen Golz

Die Kundigen wissen natürlich, dass diese Überschrift in jeder Hinsicht metaphorisch verstanden werden muss, denn tatsächlich hat sich Goethe zwar Informationen über Geschichte und Kultur Indiens verschafft, den Subkontinent selbst aber niemals in Augenschein nehmen können. Welche Spuren hat er also hinterlassen?



Zu meiner eigenen Überraschung konnte ich, einer Einladung der indischen Goethe-Gesellschaft folgend, erst im Lande selbst wahrnehmen, dass der Deutschunterricht in Indien auf eine hundertjährige Tradition zurückblicken kann. Aus diesem Anlass fand in der Universitätsstadt Pune (etwa 130 Kilometer von Mumbai entfernt gelegen) vom 24. bis 26. Februar 2014 eine dreitägige wissenschaftliche Konferenz statt, der am 23. Februar eine repräsentative Festveranstaltung vorausging, auf der auch Michael Steiner, der deutsche Botschafter in Indien, das Wort ergriff. Die wissenschaftliche Bilanz, die von allen Festrednern gezogen werden konnte, war eindrucksvoll. Der Deutschunterricht, so war zu vernehmen, erfreut sich aus vielen Gründen (nicht zuletzt aus wirtschaftlichen) großen Zuspruchs – ein guter Nährboden, auf dem auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit deutscher Sprache und Literatur gedeihen kann. Davon legte auch die wissenschaftliche Konferenz Zeugnis ab, die von der Universität Pune und der indischen Goethe-Gesellschaft organisiert worden war und in der

unserem Beiratsmitglied Dr. Manfred Osten und mir die Ehre widerfuhr, die Konferenz mit Vorträgen zu Goethes „Faust“ zu eröffnen. Weitgefächert war das thematische Spektrum der Konferenzbeiträge, doch Goethe kam mehrfach in wechselnden Perspektiven zur Erscheinung. Der indischen Sprachenvielfalt ist es zuzuschreiben, dass das Englische immer noch als Lingua franca selbst unter Germanisten in Gebrauch ist – ein Umstand, der einigen indischen Wissenschaftlern selbst Unbehagen bereitet und auch während der Konferenz in den Appell mündete, deutsch miteinander zu reden, was aber nur zögernd befolgt wurde; das ist eher verwunderlich, denn die indischen Germanisten sprechen in der Regel ein vorzügliches Deutsch, das ihrer Ausbildung im Heimatland oder in der Fremde das beste Zeugnis ausstellt. Außerdem sorgen eine Reihe von Lektoren des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) im Lande dafür, dass die Verbindung von praktischem Spracherwerb und wissenschaftlicher Forschung sich weiter gedeihlich entwickeln kann. Den Abschluss der Konferenz bildete ein vom DAAD organisiertes Kolloquium für den wissenschaftlichen Nachwuchs, das Professor Dr. Hans Richard Brittnacher von der Freien Universität Berlin mit einem exzellenten Vortrag zum deutschen Kriminalroman eröffnete. Nachdem das Eis in der nachfolgenden Diskussion einmal gebrochen war, verstand er es auf liebenswerte pädagogische Weise, den jungen Wissenschaftlern die Zunge zu lösen. Um die Zukunft der indischen Germanistik muss uns nicht bange sein. Groß war auch das Interesse, das der Konferenz von den Studierenden entgegengebracht wurde. Ein gut gefüllter (und für den Mitteleuropäer angenehm klimatisierter) Hörsaal gehörte zum Konferenzalltag. Die Hilfsbereitschaft der Studierenden erfreute das Herz des Teilnehmers und bedrückte es zugleich angesichts der Tatsache, dass die indischen Kollegen darüber klagten, dass das ohnehin schlecht entwickelte indische Bildungssystem von der gegenwärtigen Regierung nicht ausreichend weiterentwickelt, mit anderen Worten: mit Investitionen ausgestattet werde. Angesichts des gewaltigen intellektuellen Kapitals, von dem sich auch der kurz nur im Lande Weilende überzeugen kann, ein Gebot der Stunde.



100 Jahre Deutschland in Indien
100 Jahre Goethe-Gesellschaft in Indien

Centenary of Teaching of German in Pune and in India

International Conference
Organized by
the German Section, Department of Foreign Languages, University of Pune
and
the Goethe Society of India

Comparatism and the Idea / Function of the Genre
Komparatistik und die Idee / die Funktion des Genres
(24.02 to 26.02.2014)

Nachwuchssymposium
(27.02 to 28.02.2014)

YASHADA,
Baner Road, Pune

DAAD Deutscher Akademischer Austausch Dienst
German Academic Exchange Service

Die indische Goethe-Gesellschaft war während der Konferenz nicht nur als Mitorganisatorin, sondern auch in eigener Sache aktiv. Sowohl an einer Vorstandssitzung als auch an einer Mitgliederversammlung konnte ich als Gast teilnehmen. Ihre Leitung hat sich neu konstituiert. Präsidentin der Gesellschaft ist jetzt Frau Professor Dr. Pawan Surana von der Universität Jaipur (eine gute halbe Flugstunde südlich von Neu-Delhi gelegen), die ihr Amt aus den Händen des um die indische Germanistik hochverdienten Gelehrten Prof. Dr. Anil Bhatti empfangen hat, der mehrfach zu Hauptversammlungen in Weimar unser Gast war und für seine Verdienste um die Vermittlung der deutschen Sprache und Literatur vor einer Reihe von Jahren in Bonn den Jacob-Grimm-Preis erhalten hat. Unter den Festrednern am 23. Februar durfte Bhatti nicht fehlen. Bei Frau Prof. Surana, dies mein Eindruck, ist die indische Goethe-Gesellschaft in guten Händen; überdies verdient die Tatsache Erwähnung, dass ihre Tochter Vibha Surana – 2005 Gast unserer Hauptversammlung – eine Germanistik-Professur in Mumbai inne hat – so etwas ist in unserem Fach sehr selten. Frau Prof. Pawan

Surana, tatkräftig und mit einem gesunden Sinn für das Machbare begabt, hat der indischen Goethe-Gesellschaft bereits wertvolle Impulse gegeben. Energisch hat sie dafür plädiert, dass das Jahrbuch der indischen Goethe-Gesellschaft sein Erscheinen wieder aufnehmen soll; der neue Vorstand zollte ihr großen Beifall, wengleich die Finanzierung des Jahrbuchs, das bei Peter Lang erscheinen soll, noch große Anstrengungen kosten wird. Eine andere schöne Anregung bestand darin, einen Übersetzungswettbewerb für junge Germanisten auszuschreiben, für deren Prämierung einige Vorstandsmitglieder durch persönliche Spenden sorgen wollen. Ein Rat aus Weimar, die Auswahl und den Umfang geeigneter Goethe-Texte angehend, wird gern gehört werden.

Bei alledem soll nicht der Eindruck geweckt werden, als ob mein Aufenthalt sich auf den Wechsel zwischen Gästehaus und Hörsaal beschränkt hätte. In Jaipur, der ersten Station meiner Reise, wo ich ebenfalls vorgetragen habe und auch die persönliche Gastfreundschaft von Frau Surana genießen konnte, habe ich mir ein Bild von dieser traditionsreichen Stadt und auch von dem nicht allzu weit entfernten Agra machen können, in dem sich das weltberühmte Tadsch Mahal befindet. Vieles in diesem Land erschließt sich nicht auf den ersten Blick, kulturelle wie enorme soziale Gegensätze springen ins Auge. Umso wichtiger ist es nach meinem Dafürhalten, dass auch die Goethe-Gesellschaft in Weimar mit ihren bescheidenen Kräften einen Beitrag zur Entwicklung der Germanistik in Indien leistet, indem sie zum Beispiel einen oder mehrere Stipendiaten nach Weimar oder in eine andere deutsche Universitätsstadt einlädt. Erste Kontakte sind in Pune geknüpft worden – ein Anfang, mehr nicht, doch ein Anfang, der zu Hoffnungen auf die Zukunft berechtigt.

Neue Bücher.

Ernst Ribbat: Johann Wolfgang Goethe. Biografie für Liebhaber von Hans-Joachim Kertscher

Mit *Johann Wolfgang Goethe* hat mittlerweile das dritte Bändchen der Reihe *Biografien für Liebhaber*, die von dem Warendorfer Verlag Schnell Peter Salmann publiziert wird, den Buchmarkt erreicht. Als Autor für die in dieser Reihe unerlässlichen Goethe-Darstellung wurde Ernst Ribbat gewonnen. Der Münsteraner Literaturwissenschaftler ist mit zahlreichen Aufsätzen zur neueren und neuesten deutschen Literaturgeschichte an die Öffentlichkeit getreten. Darunter befinden sich auch Arbeiten, die sich unmittelbar mit Goethe beschäftigen – mit dessen *Wahlverwandtschaften* beispielsweise, den Gedichten *Der neue Amor* und *Gegenwart* bzw. dem Singspiel *Die Fischerin*.

Die Reihe wendet sich an „alle Liebhaber/-innen von Biografien“, wobei vornehmlich an „junge Leserinnen und Leser“ (S. 3) gedacht ist. Folgt die Reihengestaltung, vom Einband über die Illustrierung bis zum Seiten-Layout, einem einheitlichen Grundprinzip, bleibt die inhaltliche Konzeption der Texte und deren Struktur den jeweiligen Autoren überlassen. Ernst Ribbat hat sich für eine Melange aus chronologisch erzählter Biografie und lose angehängten Einzeldarstellungen entschieden. Er verfährt hinsichtlich der Ordnung der Biografie-Anteile bis zum Jahr 1775 zunächst konventionell: Kindheit und Jugend in Frankfurt, Studium und berufliche Anfänge in Leipzig, Frankfurt, Straßburg, Frankfurt, Wetzlar, Frankfurt. Es folgt das erste Weimarer Jahrzehnt bis zur Italienreise. Diese, samt Folgen, wird dann in einem Kapitel, das bis in das Jahr 1794 reicht, beschrieben. Dem Beginn der Freundschaft mit Friedrich Schiller – und damit einer bis zu dessen Tod (1805) reichenden Zusammenarbeit beider – wird wiederum ein ganzes Kapitel gewidmet. Das erscheint ebenfalls sinnvoll, da sich in diesem Zeitraum – im Wesentlichen – jene Kunstperiode verorten lässt, die gemeinhin als Weimarer Klassik figuriert.

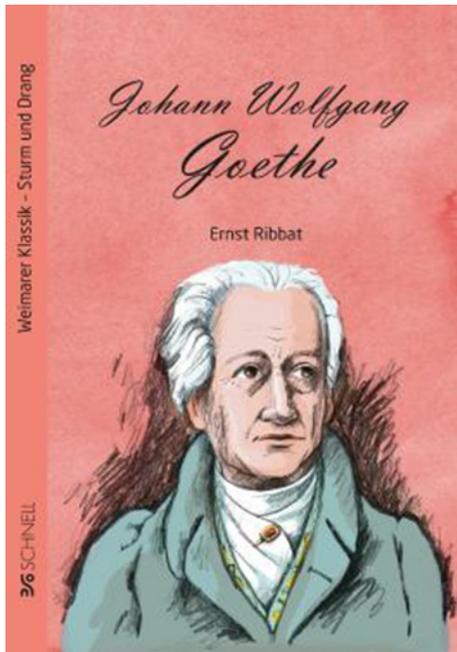
Mit „Erneuerungen, Erweiterungen“ werden die Jahre 1805 bis 1820 erfasst. Hier nun erscheint die mit dem Jahr 1820 fixierte Zäsur eher willkürlich, denn stringent. Sie lässt sich weder aus der Biografie Goethes noch aus der historischen Situation schlüssig erfassen, zumal die letzten zwölf Lebensjahre des Weimarerers unter „Vermächtnisse“ behandelt werden. ‚Vermächtnishaftes‘ ist von ihm auch in den Jahren zuvor produziert worden.

Den Biografie-Kapiteln folgt ein „Lese-Tipp“, in dem nach Goethe-Texten gefragt wird, die „in unsere Zeit“ hineinwirken, die „heute noch eine Chance“ hätten, „auf die long list oder gar die short list des Deutschen Buchpreises“ zu gelangen. Ribbats Wahl fällt auf den Roman *Die Wahlverwandtschaften*, einem Werk, das „durch seine Modernität“ (S. 56) besteche, dessen Vorzüge in der Stoffwahl, in der „seltenen Klarheit der Gliederung“, der Vorstellung „erotischer Verwicklungen“, der psychologisierenden Figurengestaltung bestünden. Zudem handle er „vom Scheitern einer Ehe“, was die „Möglichkeit“ eröffne, „Leidenschaft darzustellen, Begehren und Eifersucht, aber auch Betrug und Reue, Resignation und Todessehnsucht.“ (S. 57) Gleichwohl fehle es im Roman aber auch nicht „an Erheiterung, an Humor“. Ribbat konstatiert – und da ist ihm durchaus zuzustimmen: „Die *Wahlverwandtschaften* sind ein literarisches Werk, das im Wettbewerb deutscher Romane auch im Jahr 2013 jeder Konkurrenz gewachsen, ja überlegen ist. Ein Buchpreis wäre angemessen und ein ‚Lese-Tipp‘ hat seine besondere Berechtigung.“ (S. 59)

Unter der Überschrift „Von nichts kommt nichts“ demonstriert Ribbat anhand von sieben Beispielen (*Erlkönig*, *Zauberlehrling*, *Iphigenie*, *Tasso*, *Das Märchen*, *Sankt Joseph der Zweite* und *Gegenwart*) den Umgang Goethes mit literarischen Vorbildern und gibt somit Einblicke in die ‚Werkstatt‘ des Dichters, in der gelegentlich auch eigene Texte, in anderen Zusammenhängen freilich, wieder bearbeitet und damit neu gesehen werden.

Den Abschluss bilden zwei Kapitel, in denen in einer kleinen Auswahl „Frauen“ bzw. „Männer um Goethe“ Erwähnung finden – wobei sich das ‚Frauen‘-Kapitel als ein Reflex auf „jene Goethe-Bücher“ versteht, „welche vom privaten Verhältnis des großen Mannes zu Frauen erzählen.“ Es sei zweifelhaft, „ob Einblicke in den Intimbereich viel zum Verständnis der Werke beitragen“, allemal jedoch seien sie durchaus brauchbar, „sich kulturgeschichtliche Kenntnisse [zu] erwerben.“ (S. 77) Ein Gleiches gilt für den gesamten Text. Das Bändchen macht dem Leser Lust, sich über das Angebot hinaus weitere

Zugänge zu Goethes Werk zu verschaffen. Dann wird er u.a. auch feststellen können, dass *Die Leiden des jungen Werthers* nicht „mit Werthers Selbstmord durch Pistolenschüsse“ (S. 22) enden, sondern von einem Nachbarn des Toten erfahren, dass er nur einen Schuss gehört habe. Und er wird auch, im Gegensatz zu Ribbats Feststellung: „Über Politik zu debattieren, war Goethes Sache zu keinem Zeitpunkt“ (S. 28), durchaus in den Korrespondenzen und Gesprächen Goethes, beispielsweise mit dem Historiker Georg Friedrich Sartorius, einen sehr anregenden Partner für dergleichen Gesprächsstoffe finden. Neben der anregenden Lektüre lässt sich der Leser auch gern auf die Illustrationen Beate Fahrnländers ein, die, am Text orientiert, Einblicke in die Lebenswelten des Porträtierten vermitteln.



Ernst Ribbat
Johann Wolfgang Goethe
 Biografie für Liebhaber

Warendorf (SCHNELL) 2013
 88 Seiten, 23 farbige Zeichnungen
 von Beate Fahrnländer, kt., mit Klappenumschlag

ISBN: 978-3-87716-672-7
 Preis: EUR 12.80

Renate Hücking: Mit Goethe im Garten

von Bertold Heizmann

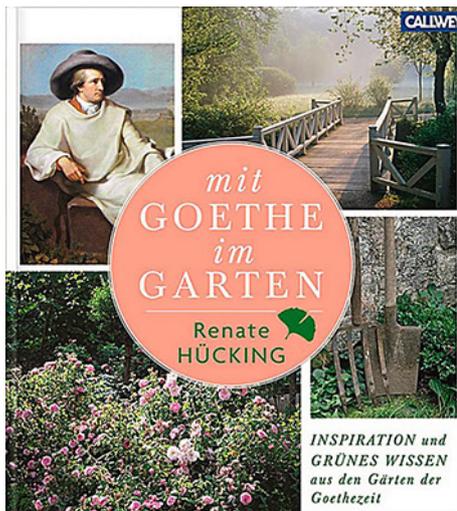
Es ist nicht das erste Gartenbuch mit Bezug auf Goethe, das hier vorgelegt wird, aber es ist ein ganz persönliches. Renate Hücking weilt „mit Goethe im Garten“, unternimmt mit dem Dichter „entspannte“ Spaziergänge, genießt mit ihm die Natur. „Goethe als Gartenfreund“ ist schon des öfteren – wie sollte es anders sein – Thema der Goetheliteratur gewesen, man denke an das so betitelte Buch von Georg Balzer (1966) oder die ältere Darstellung des unermüdlichen Wilhelm Bode: „Goethes Leben im Garten am Stern“ (1918). Auch die persönliche Annäherung an das Thema ist nicht neu: „Mit Goethe durch den Garten“ nennt die Herausgeberin Claudia Schmölders ihr „Abc für Gartenfreunde“ (1989), und auch Carola Sedlacek und Blanka Weber stellen ihr Buch über „Kräuter und Gemüse aus des Dichters Zeit“ unter den Titel „Genießen mit Goethe“ (1999). Was Hückings Buch auszeichnet, ist die Vielfalt: Sie setzt Biographisches geschickt in Bezug zu dichterischen und naturwissenschaftlichen Äußerungen Goethes, und sie arbeitet die unterschiedlichen Auffassungen über Gartengestaltung im 18. Jahrhundert und deren Einfluss auf Goethes, aber auch auf die herzoghliche sowie die bürgerliche „Gartenlust“ in Weimar („die frische Luft des freien Feldes“) heraus.

Das Ganze ist übersichtlich in 24 Kapitel eingeteilt, die jeweils mit einem launigen Zitat, meist von Goethe, überschrieben sind. Die Reihenfolge ergibt sich lose aus der Biographie. Im Anhang finden sich noch „Praktische Hinweise“, „Tipps für Gartenfreunde“, eine Übersicht über „historische Rosen“ sowie Register und Nachweise.

Was das Buch zu einer genussvollen Lektüre macht, ist die äußere Aufmachung. Das Auge kommt auf seine Kosten. Marion Nickigs Photographien, die unter teilweise widrigen Umständen (im Frühjahr 2013 litt Weimar unter den Nachwirkungen eines strengen Winters) aufgenommen wurden, was ihnen aber

nicht anzumerken ist, bilden eine harmonische Einheit mit zeitgenössischen Illustrationen, etwa von Georg Melchior Kraus, mit Scherenschnitten sowie mit Zeichnungen zur Botanik von Bertuch oder Goethe selbst. Gerade Goethes Skizzen hätte man allerdings größeren Raum gegönnt, man denke etwa an die zahlreichen Bleistiftzeichnungen und -entwürfe zur „Metamorphose der Pflanzen“. Aber das Bestreben der Autorin ging, im Verein mit der Photographin, eher dahin, Goethes Zuwendung zum Garten, dessen Zier- und Nutzpflanzen, anschaulich zu machen und als Teil seines Lebenswerks darzustellen. „Die Natur unendlich schön gesehen“, wird der Dichter des „Werther“ zitiert, und dieser lebendige Konnex zwischen Kunst, Wissenschaft und Natur wird überall deutlich. Was die Nutzpflanzen angeht, erfährt man nicht nur Altbekanntes – Goethes Vorliebe für den Spargel –, sondern auch Verschlüttetes: So etwa über die „Rapontika“, ein nahrhaftes, aber weithin vergessenes Wurzelgemüse, das zur Goethezeit weit verbreitet war. Überhaupt ist es ein Verdienst des Buches, Goethes Gemüsebeete – die es heute nicht mehr gibt – zu rekonstruieren und auch von zahlreichen Blumen der Goethezeit, die in Vergessenheit geraten sind, im wahrsten Sinne des Wortes zu „erzählen“. Darüber hinaus finden sich aufschlussreiche Exkurse, z.B. über das Gartenfestival 2012 auf Gut Stocksee Hof in Schleswig-Holstein, bei dem ein Garten nach Goethes Farbenlehre angelegt (und prämiert) wurde, oder über die Konstruktion des sogenannten „Blumentisches“ als „tragbarer Garten“.

Das liebevoll gestaltete Buch mit seinen zahlreichen perspektivisch gelungenen Bildern erweckt im Leser das Bedürfnis, die historischen Gärten in und um Weimar (erneut) aufzusuchen und die „Gartenlust“ Goethes und seiner Zeitgenossen zu teilen.



Renate Hücking

Mit Goethe im Garten.

Inspiration und grünes Wissen aus den Gärten der Goethezeit. Mit Fotos von Marion Nickig.

Verlag Georg D. W. Callwey GmbH & Co. KG, München, 2013.
160 Seiten.

39,95 €.

ISBN 978-3-7667-2040-5

Renate Fräßdorf: „Es hat dich niemand so lieb wie ich“

Cornelia und Johann Wolfgang Goethe. Roman

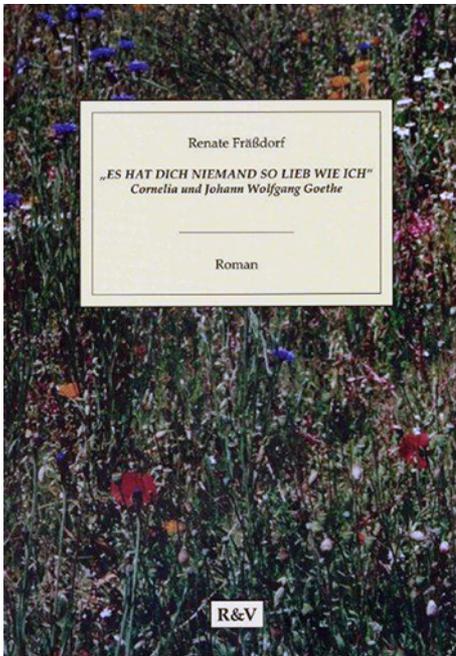
von Jochen Golz

Historische Romane, dies sei vorausgeschickt, erwecken in mir durchaus gemischte Gefühle. Auf der einen Seite ist die Intention ihrer Verfasser anzuerkennen, in belletristischer Form den Leser an Persönlichkeiten der Geschichte heranzuführen, ihre Lebensgeschichten zu erzählen, vielleicht sogar die Problematik ihres Lebens sichtbar zu machen. Auf der anderen Seite fällt ins Gewicht, dass ein solcher Verfasser notwendigerweise ‚frei‘ mit seinem historischen Stoff umgehen muss, um ihn der eigenen Phantasie und Gestaltungskraft dienstbar zu machen, und sich damit mehr oder weniger stark von den historischen Realien entfernt. Wenn ein solcher Roman bewusst und gekonnt mit dem historischen Material ‚spielt‘, im Grunde im Gewand der Historie Probleme der Gegenwart gespiegelt werden, dann kann das den Blick bereichern und erweitern. Das Fatale solcher Darstellungen liegt für mich aber darin, dass beim Leser der Eindruck suggeriert wird, hier werde historische Wahrheit in romanhafter Verkleidung zur Darstellung gebracht, so wie der Romanautor es fabulierend ausschmückt, sei es wirklich gewesen. Ein markantes Beispiel ist Sigrid Damms Buch über Christiane Vulpius, das vom Verlag – irreführend, wie ich meine – mit dem Untertitel „Eine Recherche“ versehen wurde; damit sollte dessen dokumentarischer Charakter beglaubigt werden, wenngleich seine fiktionale Komponente gleichermaßen stark hervortritt. In der Regel bleibt der historische Roman eine zwitterhafte Gattung.

Nun ist der Roman von Renate Fräßdorf leider nicht dazu angetan, meine gemischten Gefühle zu beruhigen oder gar aus der Welt zu schaffen. Am Ende des Buches findet sich eine stattliche Literaturliste, die vom Lektürefleiß der Autorin Zeugnis ablegt. Selbst Safranskis Goethe-Biographie aus dem Vorjahr fehlt nicht. Doch fragt man nach dem Ertrag der Lektüre für den vorliegenden Roman, dann fällt die Antwort unbefriedigend aus – nicht zuletzt deshalb, weil alle Gelehrsamkeit in diesem speziellen Falle auf eine schmale Materialbasis verwiesen ist. Von Cornelia Goethe besitzen wir nur wenige authentische Zeugnisse, und für ihren Bruder steht uns vor allem seine Darstellung in „Dichtung und Wahrheit“ zur Verfügung – eine Darstellung freilich, die aus der Altersperspektive vorgenommen wurde und deren Transformation in belletristische Prosa von heute problematisch ausfallen muss. Renate Fräßdorf zwingt den Vergleich geradezu herbei, indem sie ihren Hauptkapiteln jeweils die entsprechenden Passagen aus „Dichtung und Wahrheit“ voranstellt: ein ambitioniertes, aber fragwürdiges Verfahren, denn der direkte Vergleich zwischen Goethes ebenso anschaulicher wie hochreflektierter Prosa und der eher grob zugehauenen, Modernismen wie „hinterfragen“ nicht verschmähenden Prosa der modernen Autorin kann nur zu deren Ungunsten ausfallen.

Wo die authentischen Zeugnisse fehlen, muss die Erfindungsgabe einspringen, in diesem Falle eine eher holzschnittartige Psychologie. So lernen wir Goethe als unangenehm launischen und egoistischen, früh dem Alkohol nicht abgeneigten jungen Herrn aus großem Hause kennen, seine Schwester als zwar gebildetes und sensitives, doch für den Alltag untaugliches junges Mädchen, das sich aus den engen häuslichen Verhältnissen hinaussehnt und von einem gemeinsamen Leben mit dem Bruder träumt – wie immer das auch hätte aussehen können. Das ist zwar, Cornelia betreffend, nicht unrichtig gesehen, vermag aber die tiefgehende Lebensproblematik beider nur unzureichend zu erfassen. Gemeinsame Eigenschaft der Geschwister im Roman ist die Eifersucht, mit der sie die wechselnden Bekanntschaften des jeweils anderen ins Visier nehmen. Taucht in der Romanszenarie ein neues Objekt der Eifersucht auf, dann können beide auch rasch die Contenance verlieren. Goethes Mutter, von der wir im Allgemeinen ein freundliches Bild besitzen, erscheint hier als geschwätzige, gern „Prosit“ rufende, zuweilen auch keifende Herrin im Haus, die bei der Hochzeit ihrer Tochter „Krokodilstränen“ (S. 211) weint und die ihr Sohn darum am liebsten „erwürgen“ möchte (dies nur beispielhaft für die psychologische Feinjustierung durch die Autorin), Goethes Vater – überraschender, aber vielleicht nicht unzutreffender Weise – als zwar pedantischer, jedoch auf Ausgleich bedachter, eher positiv gezeichneter Patriarch. Das Ensemble der Nebenfiguren wird komplettiert durch Lili Schönemann (eine eher fade Blondine), Charlotte von Stein („einer marmornen Statue gleich“, S. 261) und Cornelias Ehemann Schlosser, der mir wie ein Zerrbild seiner selbst vorkommt.

Wer geneigt ist, solche Porträts mit dem Bild zu vergleichen, das er selbst aus den überlieferten Zeugnissen gewonnen hat, wird die nötigen Korrekturen selbst vornehmen können. Der Roman krankt im Übrigen auch daran, dass zwar die Beziehung zwischen den Geschwistern im Mittelpunkt stehen soll, aber zugleich in großen Zügen die Biographie Goethes bis zum Tod der Schwester dargestellt wird. Notwendigerweise muss ein solches Verfahren an der Oberfläche bleiben. Das Jahr 1775 etwa, in dem Goethe die Lebensentscheidung für Weimar trifft, wird in seiner wahren Bedeutung nicht kenntlich. Zuweilen hilft sich die Autorin damit, dass sie z.B. in einer Szene Goethe und Herder aufeinander treffen lässt und in einer kurzen, schulfunkähnlichen Sequenz alle Themen aufruft, die jemals zwischen den beiden verhandelt worden sind. Goethes Aufenthalt in Wetzlar wäre besser ganz weggeblieben. Realgeschichtlich wäre vieles zu korrigieren (um nur ein Beispiel zu geben: Herzog Carl August wollte den Ilmenauer Bergbau in erster Linie nicht deshalb wieder in Gang bringen, um seine Militärausgaben zu steigern). Hochproblematisch in meinen Augen auch der Schluss des Romans. Wir wissen, dass Goethe nach dem Erhalt der Nachricht vom Tod seiner Schwester am 16. Juni 1777 „Dunckler zerrissner Tag“ in seinem Tagebuchkalender notierte und in den Raum zwischen dem 17. und 19. Juni nur die drei Worte „Leiden und Träumen“ schrieb – in meinen Augen Zeugnis einer tiefen Erschütterung, einer Lebenskatastrophe, die er mit sich selbst auszumachen hatte. Wenn die Autorin abschließend eine Szene konstruiert, in der Goethe – im Gespräch mit der Trost spendenden Charlotte von Stein – seine Tagebuchnotiz in den Mund gelegt wird, er bald danach ein reinigendes Bad in der Ilm nimmt und mit Zeilen, die er an Auguste Stolberg gerichtet hat (und die hier falsch zitiert werden), erneut ins Leben geschickt wird, dann wird dem Leser suggeriert, dass es so hätte sein können, während eher zu konstatieren ist, dass die nach meinem Geschmack routiniert verfahrenende Autorin sich außerstande zeigt, die von uns nur zu erahnenden inneren Konflikte Goethes adäquat widerzuspiegeln. Summa summarum: Wer sich für das wahrhaft komplizierte Verhältnis der Geschwister Goethe interessiert, ist besser beraten, wenn er die wenigen authentischen Zeugnisse zur Kenntnis nimmt, parallel dazu „Dichtung und Wahrheit“ liest und sich aus alledem sein eigenes Urteil bildet.



Renate Fräßdorf

„Es hat dich niemand so lieb wie ich“. Cornelia und Johann Wolfgang Goethe

Roman

Read & Vide Verlag Saarbrücken 2013

14,80 Euro

ISBN 978-3-9815379-1-8

Rückblick. Neujahrsempfang der Goethe-Gesellschaft am 23. Januar 2014



Bilder sagen mehr als Worte, weil sie jene aufgeschlossene Atmosphäre am besten wiedergeben können, die unsere nun schon zur Tradition gewordenen Neujahrsempfänge immer wieder auszeichnet; die Aufnahme verdanken wir unserem Mitglied Gerd Ziegler. Prominente aus der Stadt, Mitarbeiter der Klassik Stiftung, bei der wir Wohnrecht genießen, Mitglieder der Gesellschaft, Vorsitzende von Ortsvereinigungen, Angehörige unseres Vorstands, in Weimar weilende Stipendiaten, sie alle haben Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen, Erfahrungen auszutauschen, neue Bekanntschaften zu schließen. Über die Maßen waren die beiden Räume der Geschäftsstelle von unseren Gästen belegt, doch keiner störte sich an der Enge, im Gegenteil: Das Gefühl, bei Goethe zu sein, ließ alles Gedrängtsein vergessen. Am 14. Juni 2014 werden wir in unseren Räumen einen Tag der offenen Tür veranstalten. Hoffen wir, dass sich auch zu diesem Anlass zahlreiche Gäste einfinden werden.

Rückblick. Gegenwart und Zukunft in der ‚Goethe-Region‘ Ilmenau-Stützerbach von Jochen Golz



Fördern, Pflegen und Bewahren

Die Goethe-Tradition
in der Region Ilmenau-Stützerbach

Ortsvereinigung Ilmenau der Goethe-Gesellschaft

In der Vergangenheit bereits haben wir von den Aktivitäten der Goethe-Gesellschaft Ilmenau-Stützerbach berichtet, die am 1. Dezember 2013 ihr fünfzigjähriges Gründungsjubiläum begehen konnte und aus diesem Anlass unter dem Titel „Fördern, Pflegen und Bewahren. Die Goethe-Tradition in der Region Ilmenau-Stützerbach“ eine gut gestaltete Publikation vorgelegt hat, die einen chronikartigen Bericht über die zurückgelegte Wegstrecke enthält, Goethes Aufenthalte in Ilmenau dokumentiert und jenen Festvortrag wiedergibt, den unser Vorstandsmitglied Dr. Margrit Wyder aus Zürich unter dem Titel „Goethes Leidenschaft Naturforschung“ 2012 an der TU Ilmenau gehalten hat. Die Gesamtedaktion lag in den Händen des Vorsitzenden Dr. Wolfgang Müller, der mit Fug und Recht als Spiritus Rector der ‚Goethe-Region‘ angesehen werden kann.

Der abschließende Beitrag in der Dokumentation, „50 Jahre Goethehaus Stützerbach“ überschrieben, kann mittlerweile um einige aktuelle Informationen ergänzt werden. Denn die Zukunft des Goethehauses Stützerbach, sehenswert als Museum und zudem

Ausgangspunkt für herrliche Wanderungen z.B. zum Jagdhaus Gabelbach und zum Kickelhahn, wo Goethe „Über allen Gipfeln ist Ruh ...“ schrieb, lag in jüngerer Zeit im Ungewissen. Inzwischen haben sich die Verhältnisse zum Günstigen gewendet. Die Klassik Stiftung Weimar (KSW), bislang Träger des Goethehauses, legt die Gesamtverantwortung in die Hände der Gemeinde Stützerbach, die künftig für den Betrieb des Hauses zuständig sein wird. Doch die Klassik Stiftung übergibt nicht mit leeren Händen. Sie hat ein neues Museumskonzept finanziert und – in Kooperation mit der Stadt Ilmenau - wissenschaftlich betreut, das im ersten Stock eine Umgestaltung der bisherigen Ausstellung zum Thema „Goethe in der Region“ vorsieht und für das Erdgeschoss eine Exposition vorschlägt, in der die traditionellen Handwerke in Stützerbach (Glas, Papier, Porzellan) vorgestellt werden; damit werden auch Umbauten verbunden sein, die eine zeitweilige Schließung des Hauses nach sich ziehen können. Sobald die

Gemeinde Stützerbach einen rechtsgültigen Erbrechtsbauvertrag in den Händen hält, kann unter Verantwortung der KSW mit den Bauarbeiten begonnen werden, so dass mit einer Neueröffnung des Hauses noch in diesem Jahr zu rechnen ist. Der Umbau des hinter dem Goethehaus gelegenen kleinen Gebäudes zu einer Kulturscheune ist ebenfalls auf gutem Wege. Die KSW wird der Gemeinde Stützerbach für den Betrieb des Museums für die ersten drei Jahre insgesamt 100000 Euro zur Verfügung stellen, doch ist abzusehen, dass diese Anschubfinanzierung nicht ausreichen wird. In Stützerbach soll darum ein Betreiberverein gegründet werden, an dem sich Institutionen aus der Region beteiligen werden. Wenn der Betreiberverein kräftigen Zuspruch erhält, kann die Zukunft des Goethehauses Stützerbach als gesichert angesehen werden. Alle Goethe-Wanderer im Thüringer Wald werden dankbar sein.

Veranstaltungen. Programm der Tagung „Schopenhauer und Goethe“

Donnerstag, 4. September 2014

14.00 Uhr
Begrüßung

14.10 Uhr
Dr. habil. Jochen Golz (Weimar)
Grußwort der Goethe-Gesellschaft

14.20 Uhr
Prof. Dr. Matthias Koßler (Mainz)
Grußwort der Schopenhauer-Gesellschaft

I. Sektion: Erkenntnis und Wissenschaft

14.30 Uhr
Prof. Dr. Dr. Olaf Breidbach (Jena)
Der Begriff der Erfahrung bei Goethe und Schopenhauer

15.20 Uhr
Dr. Jutta Eckle (Weimar)
„Berührungspunkte“. Goethe und Schopenhauers Schrift Ueber die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde

16.10 Uhr
Kaffeepause

16.30 Uhr
Alexander Roth, M.A. (Berlin)
Die Dynamizität der Erkenntnis – Goethe, Schopenhauer und die Anfänge der Lebensphilosophie

17.20 Uhr
Steffen Lange, M.A. (Kaiserslautern)
Denken in Metaphern – metaphorisches Denken: Goethe und Schopenhauer im Vergleich

18.30 Uhr
Abendvortrag
Prof. Dr. Ludger Lütkehaus (Freiburg i. Br.)
Die Taten und Leiden der Farbenlehrer. Schopenhauer und Goethe

Freitag, 5. September 2014

II. Sektion: Evolution und Natur

10.00 Uhr
Dr. Jens Lemanski (Hagen/Bochum)
Zwischen idealer Ahnen- und Artenkonstanz – die „Evolutionstheorien“ von Goethe und Schopenhauer

10.50 Uhr
Dr. Manja Kisner (München)
Die Entflechtung einer verworrenen Beziehung. Eine Analyse von Schopenhauers Intellektualität der Anschauung in ihrem Bezug zu Goethes Naturphilosophie

11.40 Uhr
Mittagspause

III. Sektion: Ästhetik, Literatur, Musik und Sprache

13.30 Uhr
Prof. Dr. David E. Wellbery (Chicago)
Die Auffassung der Schönheit bei Schopenhauer und Goethe

14.20 Uhr
Prof. Dr. Helmut Schanze (Siegen)
„Sie steht ganz abgesondert von allen andern“. Musik und die „schönen Künste“ bei Goethe und Schopenhauer

14.10 Uhr
Kaffeepause

15.30 Uhr
Prof. Dr. Barbara Neymeyr (Klagenfurt)
Poesie als „Spiegel des Lebens“. Zur exemplarischen Bedeutung Goethes in Schopenhauers Ästhetik

16.20 Uhr
Sascha Dümig, M.A. (Frankfurt a. M.)
Lebendiges Wort? Ein Vergleich von Goethes und Schopenhauers Anschauungen von Sprache

Samstag, 6. September 2014

IV. Sektion: Farbenlehre

9.30 Uhr
Prof. Dr. Theda Rehbock (Dresden)
Hat Schopenhauer Goethes Farbenlehre verstanden?

10.20 Uhr
Prof. Dr. Matteo d'Alfonso (Ferrara)
Goethe und Schopenhauer: Die Farbenlehre zwischen Realismus und Idealismus

11.10 Uhr
Kaffeepause

11.30 Uhr
Prof. Dr. Rolf Selbmann (München)
Schräge Blicke. Schopenhauers indirekte Goethe-Bilder

12.20 Uhr
Verabschiedung

Veranstaltungen. Netzwerk

Klassik Stiftung Weimar und Freundeskreis des Goethe-Nationalmuseums

Ausgewählte Veranstaltungen

Abendland und Morgenland

Mit Johann Wolfgang von Goethe auf dem west-östlichen Divan
Literarisch-musikalisches Programm. Eine Produktion des Liebhabertheaters Schloss Kochberg
>> 7. Juni 2014, 16.00 Uhr, Schloss Kochberg

»... behalte mich lieb und scribe mir maich mahl ein freuliches vort«

Briefe der Christiane Vulpius
Vortrag von Anja Stehfest (Jena)
>> 12. Juni 2014, 18.00 Uhr, Goethe-Nationalmuseum, Vortragsraum

weitere Informationen unter:
>> www.klassik-stiftung.de
>> www.goethe-weimar.de

Goethe-Museum Düsseldorf

Vorträge

Wenn der Fuchs zum Dichter wird

Die Fabel des Reineke Fuchs als Satire bei Goethe und bei Prechtl
Prof. Dr. Béatrice Dumiche (Universität de Reims)
>> 21. Mai 2014, 20.00 Uhr

Eine »erotisch-moralische« Erzählung. Zu Goethes Gedicht »Das Tagebuch. 1810«

Prof. em. Dr. Reiner Wild (Universität Mannheim)
>> 18. Juni 2014, 20.00 Uhr

weitere Informationen unter:
>> www.goethe-museum.com

Goethe-Haus Frankfurt

Ausstellung

Goethes Hidschra - Reisen in den Orient. Reisen in Texte
>> 15. Mai bis 29. Juni 2014

Vortrag

Goethe und die russische Romantik
Prof. Dr. Vladimir A. Avetisjan
>> 15. Juli 2014, 19.00 Uhr

Theater

Faust I
Schauspielsolo mit Peter Vogt
>> 22. Juli 2014, 19.00 Uhr

weitere Informationen unter:
>> www.goethehaus-frankfurt.de

Casa di Goethe Rom

Buchvorstellung

Goethe. Biographie von Gabriella Catalano
Mit Roberto Venuti
>> 4. Juni 2014, 18.30 Uhr

Ausstellungseröffnung

Goethes Italienische Reise. Korrekturen - Streichungen
Eine Ausstellung von Via Lewandowsky (Berlin)
>> 10. Juni 2014, 19.30 Uhr

weitere Informationen unter:
>> www.casadigoethe.it

Vermischtes. Ein erfolgreicher Stipendienaufenthalt. Ein Rezept

von Piotr Stronciwilk



Piotr Stronciwilk, Jg. 1988, Doktorand an der Universität Wrocław, war von Oktober bis Dezember 2013 Stipendiat der Goethe-Gesellschaft. Er hat in Weimar an seiner Dissertation zum Thema „Das Fremde im Osten – die Polenthematik im Werk Gustav Freytags“ gearbeitet.

Was braucht man, um als junger Wissenschaftler einen ebenso produktiven wie angenehmen Forschungsaufenthalt zu erleben? Einen Aufenthalt, der die wissenschaftliche Arbeit nach vorn bewegt, den Geist zu stimulieren verspricht und die Lust auf Faulenzerei mit großer Effektivität vertreibt? Man braucht eine Stadt, die ein reiches Angebot an kulturellen Veranstaltungen und wissenschaftlichen Institutionen bietet. Solch eine Stadt ist Weimar ohne Zweifel. Man braucht selbstverständlich auch eine gut ausgestattete Bibliothek, deren Regale so reich sind, dass man sich nicht entscheiden kann, welches Buch man zuerst mit sich nach Hause oder in den Lesesaal entführen möchte. All das findet der Stipendiat in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Ein Archiv sollte natürlich auch nicht fehlen. Und kann man sich für die Forschung ein besseres vorstellen als das Goethe- und Schiller-Archiv?

Es gibt jedoch keine produktive Arbeit ohne die entsprechende Zeit für Erholung, der Stipendiat sollte also auch ein angemessenes Angebot an Freizeitaktivitäten vorfinden. Ein Theater vielleicht, eine Galerie, ein Museum, eine Kneipe mit gutem Essen? Hier eine Liste nur der wichtigsten Plätze in Weimar zu erstellen würde den Umfang dieses bescheidenen Beitrags um ein Vielfaches sprengen.

Alle Institutionen, auch die besten, wirken jedoch völlig leblos, wenn das entsprechende Personal fehlt, um ihnen Leben einzuhauchen. Und die Menschen, denen der Stipendiat auf seiner Forschungsreise begegnet, stellen die Einrichtungen noch in den Schatten. Wenn man Hilfe braucht, bekommt man sie, sucht man einen Rat, wird er erteilt, will man einfach nur ein bisschen plaudern, findet man immer einen interessanten Gesprächspartner.

Wie man sieht, bietet Weimar alle nötigen Zutaten, um einen exquisiten Forschungsaufenthalt zu durchleben. Was bleibt da anderes übrig, als diese Stadt zu empfehlen?

Vermischtes. Golf-Finale auf Goethe-Course von Johannes Kippenberg



Auf halber Strecke zwischen Weimar und Rudolstadt liegt am Rande des Ortes Blankenhain der „Golf Resort Weimarer Land“ mit einer Anlage von 36 Löchern, die es erlauben, dreimal 18-Loch zu spielen, den Bobby-Jones-, den Feininger- und den Goethe-Course, von dem auf der Homepage des Golf-Clubs gesagt wird, dort hätte Goethe, wäre er Golfer gewesen, gerne Golf gespielt ...

Dieses Jahr kommt der Goethe-Course zu bundesweiter (Golfer-)Berühmtheit, weil der von der DekaBank ausgeschriebenene Deka Golf-Cup heuer dort sein Finale findet. Für den 2014 zum zwölften Mal ausgelobten Preis golfen in ihren Clubs mehr als 7000 Teilnehmer in den Vorrunden, die fünf Regionalfinals finden in den Clubs Schönbuch, Gut Häusern, Gut Kaden, Bad Neuenahr-Ahrweiler und Hösel statt, und am 19.-21. September 2014 das Finale auf dem „Goethe-Course“ bei Blankenhain.